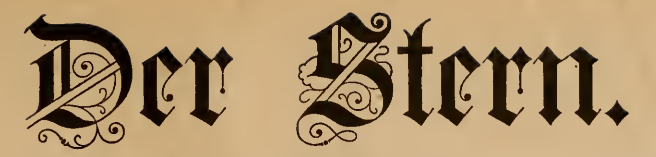


Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Matthäus 7:21.

Einunddreißigster Band. № 23. Hamburg, 1. Dezember 1899.

Die General-Konferenz.

Dritter Tag.

Sonntag, den 8. April, 10 Uhr Vormittags.

Gesang vom Chor: „Lo! the mighty God appearing".

Gebet: Ältester Benjamin E. Rich.

Der Chor sang: „Zion stands with hills surrounded."

Präsident George Q. Cannon war der erste Redner. Er las vor der Konferenz einen Teil des 84sten Abschnitts der „Lehre und Bündnisse". Das Gelesene handelt von dem Melchisedekischen und dem Aaronischen Priestertum und dessen ewigem Bestehen; auch von den Verordnungen des Evangeliums, durch welche die Kraft der Gottheit sich kund thut; von der Hinwegnahme des Höheren Priestertums, verworfen vom Volke Israel in der Wüste; sowohl als von manchen andern wichtigen Grundsätzen bis zur Wiederherstellung des Priestertums zu unserer Zeit.

Präsident Cannon befürwortete die hochwichtigen und zeitgemäßen Belehrungen die während der Konferenz bereits gegeben waren. Er bezeugte, daß es „Worte durch den Geist Gottes getrieben" seien, denen die Anwesenden zugehört. Der Geist des Herrn wirke mächtiglich unter dem Volke Gottes, so daß derselbe Geist, der sich jetzt unter den Heiligen in Zion befinde, sich auch in fernen Ländern unter den Heiligen Gottes kund thut. Ähnliche Umstände wie die jetzigen haben auch unter diesem Volke schon früher bestanden. Der Redner las von einer Offenbarung, die dem Propheten Joseph Smith im Februar 1834 gegeben wurde. Die Offenbarung hat Bezug auf die Verfolgungen, die die Heiligen in Jackson County, Missouri im November 1833 durchzumachen hatten und stellt die Ursachen fest, warum der Herr solch Leid und solchen Jammer über Sein Volk kommen ließ. Dieser Grund bestehe darin, daß das Maaß der Ungerechtigkeit der Gottlosen voll werde, und daß die Heiligen gezüchtigt würden, wegen ihrer Nachläßigkeit im Halten der

Gebote Gottes. Zugleich aber ward eine Verheißung gegeben, daß insofern sich Zion seines Namens völlig würdig mache und die Satzungen des Herrn genauer beobachtet würden, sich Zion zum Sieg erheben werde, und fortfahren ewiglich über seine Feinde zu triumphieren.

Der Redner sprach hierauf über den freien Willen des Menschen, seine Wahl des Guten oder des Bösen. Er legte besonderes Gewicht auf die damit verbundene Verantwortlichkeit, die sich auf das Werk des Herrn erstreckt; ob der Mensch es verwerfe und dagegen kämpfe, oder ob er es annehme und dafür streite. Das Reich Gottes beschränke sich jedoch nicht auf Sein Volk allein, sondern erstrecke sich über die ganze Welt, insofern und soweit als die Nationen der Erde den Regierungsplan Gottes annehmen. Gottes Reich stehe als ein wahrer Beschützer der menschlichen Rechte da und die Rechte eines jeden Bürgers erhalten gebührende Achtung, ja zur Erhaltung dieser Rechte bestehe es. Die Heiligen seien deshalb überall mit Recht zu den gesetzliebenden vaterlandstreuen Bürgern gerechnet. Sie leben dem Wunsche, daß der Geist, der die besten Gesetze des Landes hervorbrachte, auch ferner triumphieren möge. Das geschehe dadurch, daß diese guten Gesetze, (die Konstitution des Landes) erhalten werden. Wer bei der Wahrheit bleibe, der sei der wahre Patriot. Die Heiligen der letzten Tage deshalb, wenn sie getreu ihren Bündnissen leben, seien „das Salz der Erde", diejenigen aber die die Wahrheit verlassen, seien wie das Salz, welches dumm ist und seine Kraft verloren hat.

Indem er einen geschichtlichen Vergleich zwischen dem alten und dem modernen Israel machte, zeigte der Redner die nutzbringenden Folgen des Gehorsams und das schreckliche Unglück, das einem entgegengesetzten Verfahren folgte. Trotz der großen Ähnlichkeit die bei einem solchen geschichtlichen Vergleich an den Tag tritt, erklärte der Redner mit großer Gewißheit seine Überzeugung, daß das Melchisedekische Priestertum niemals von den Heiligen verworfen werde. Es mag jedoch die Erlösung Zions noch weiter in die Zukunft verschoben werden durch irgend einen Geist der Nachlässigkeit im Halten der Gebote Gottes, den sich die Heiligen zu Schulden kommen lassen. Präsident Snow sei deshalb nicht stille, sondern er empfinde die Notwendigkeit das Volk zu ernstlichen Werken der Gerechtigkeit anzufachen. Es liegt darin eine tiefe Bedeutung und wir alle sollten als Heilige der letzten Tage die Notwendigkeit „von Neuem geboren zu werden" inniglich empfinden. Wir müssen neue Bestrebungen in uns pflegen, damit sich unser Geist emporschwinge, bis unser Charakter unerschütterlich fürs Gute sich geltend macht.

Es giebt eine Eigentümlichkeit in den Ansichten vieler Leute, die sie über Propheten und Apostel hegen. Sie blicken auf solche als Menschen, die ganz anders aussehen und in vielem ganz verschieden von natürlichen Menschen sind. Die mächtigsten Propheten seien nur Menschen gewesen, und nur solche Leute, die den Heiligen Geist besaßen, vermochten die Kundgebung der Kraft Gottes in ihnen zu erkennen. Was das Volk nötig habe, sei Glauben an Gott. Es scheine, als ob die Diener Gottes, indem sie das Gesetz des Zehnten predigen, dem

Eigennutzen des Volkes frohnen müssen und ihnen die Hoffnung auf einen materiellen Lohn vorhalten. Obgleich es nun wirklich einen solchen Lohn nach sich zieht, sollte doch darin nicht der Bewegungsgrund zum Gehorsam gegen dieses Gesetz liegen.

Hierauf ging der Redner einige Zeit auf das Thema der richtigen häuslichen Erziehungsweise der Kinder über. Er zeigte, wie die durch den wahren Geist des Gehorsams erzogenen Kinder gewöhnlich auch in reiferem Alter der nach kirchlicher Ordnung bevollmächtigten Obrigkeit Achtung und eine bereitwillige Unterwürfigkeit bezeugen. Auch sprach er über den Unterschied der zwischen der Kirche Christi und dem Reiche Gottes bestehe, wenn letzteres völlig gegründet sei. Ein jedes habe ihm selbst eigene und passende Wirkungskreise.

Ältester J. Golden Kimball, Mitglied des Ersten Rates der Siebenziger sprach zur Versammlung. Auch er sei imstande, die Wahrheit aller während der Konferenz gegebenen Belehrungen zu bezeugen. Die Ermahnungen seien praktischer Art gewesen und auch er glaube fest an die zeitliche Erlösung des Volkes. Diese Erlösung vom Übel werde den Heiligen der letzten Tage in jeder Beziehung zu teil, wenn sie nur ernstlich die Gebote Gottes halten. Der Redner drückte zu gleicher Zeit sein Interesse an dem geistigen Wohle der Menschen aus. Der Engel, von dem Johannes im 14. Kapitel seiner Offenbarung spricht, ist wirklich gekommen und hat diese Botschaft gebracht. Es sind gegenwärtig wohl 1700 Männer auf Missionen, welche dieses Evangelium, diese vom Engel gebrachte Botschaft, verkündigen. Dieses geschieht mit einem jährlichen Kostenaufwand von nicht weniger als zwei Millionen Mark, wenn die von den Missionaren der Sache frei gewidmeten Zeit nebst andern damit verbundenen Auslagen gerechnet werden. Die Pflichten der Siebenziger wurden von dem Redner erwähnt und besonders wurde das Lernen der Lehren der Kirche als eine wichtige Pflicht hervorgehoben. Er halte dafür, daß junge kräftige Männer die Siebenziger-Kollegien ergänzen sollten, Männer, die imstande wären auf Missionen zu gehen wenn sie berufen würden. Er halte wenig auf solche Siebenziger die „unter dem Pantoffel" stehen, obwohl er sich bei den Frauen dadurch gar nicht beschweren könne, denn er denke, es giebt solche Siebenziger, die es nötig haben von ihren Frauen „unter dem Pantoffel" gehalten zu werden. Aber solche Siebenziger, die ihr Priestertum ehren, dadurch, daß sie (wenn berufen) auf Missionen gehen, seien immer gesucht und der Herr brauche sie in seinem Weinberge.

Der Chorgesang „Licht und Wahrheit" wurde vorgetragen.

Schlußgebet vom Ältesten F. S. Bromwell.

(Schluß folgt.)

---

* * * * *

Liebst du Gott über dich, den Nächsten wie dein Leben,
Was sonst ist, unter dir, so liebst du recht und eben.

Das 50jährige Jubiläum der Sonntagsschulen.

Gehalten im Tabernakel zu Salt Lake City am 8. Oktober 1899.

Von 7 bis 1/28 Uhr klangen die melodischen Töne eines guten Musik-Korps durch die weiten, hell erleuchteten Räume des sich rasch anfüllenden Gebäudes. Präsident George Q. Cannon, General-Superintendent der Sonntagsschulen, führte den Vorsitz.

Das Eröffnungslied: „Dein Volk ach segne Herr" wurde vom Chor und allen Anwesenden gesungen, begleitet vom dem Musik-Korps und der mächtigen Orgel. Das Gebet sprach der Assistent-Superintendent Karl G. Mäser, worauf das Lied: „For the strength of the hills we bless thee" von allen gesungen wurde. Das Ablesen der Namenliste ergab die höchst befriedigende Bekanntmachung, daß alle Pfähle Zions vertreten waren.

In kurzer Ansprache drückte Präsident Cannon seine Verwunderung und Freude über den zahlreichen Besuch aus. Noch nie in der Geschichte der Sonntagsschul-Unionen in Zion sei eine solch große, ja massenhafte Versammlung abgehalten worden! Welch tiefen Eindruck muß es auf Jeden machen, wenn er die Größe des herrlichen Werkes betrachte, hauptsächlich, wenn er den großen Nutzen bedenkt, der dem Volke und dem Werke Gottes dadurch erwächst! Mit welch' ernstem Interesse und neuer Begeisterung sollte ein jeder fortfahren im guten Werke! Der Redner lebe der Hoffnung, daß alle Kinder der Heiligen sich diesem Sonntagsschulwerke widmen, damit sie in Gerechtigkeit erzogen werden, und den Tag getreulich halten, den der Herr zu Seinem Dienste geheiliget hat.

Eine Abhandlung über das Sonntagsschul-Wesen und dessen Wachstum wurde vom Ältesten Francis M. Lyman, Mitglied des Verwaltungsrates der Sonntagsschul-Union, vorgelesen. Die Abhandlung nimmt die Geschichte der Sonntagsschulen mit dem Auszug der Heiligen aus Nauvoo auf und beschreibt die Gründung der ersten Sonntagsschule von Richard Ballantyne im Jahre 1849. Die aufopfernden Bemühungen des Ältesten Ballantyne, der von ihm gegründeten Schule ein passendes Haus zu errichten, wurden ausführlich erzählt und ein würdiges Lob fiel dem Gründer zu.

Das Haus, dessen Material mit eigener Hand von den Bergen gebracht und zusammengestellt werden mußte, wurde im Jahre 1850 vollendet und eignete sich vortrefflich für seinen Zweck. Bald darauf erfüllte Ältester Ballantyne eine Mission in Hawaii und gründete nach seiner Rückkehr von dort im Jahre 1856 eine zweite Schule in der 14. Ward in der Salzseestadt. Am 4. Dezember 1867 wurde im Versammlungshaus der 14. Ward ein Sonntagsschul-Verwaltungsrat organisiert. Es gebe keine andere einzelstehende Organisation in der Kirche die mehr Gutes bezweckt hätte oder einen sich weiter erstreckenden segensreicheren Einfluß ausgeübt hätte als die Sonntagsschulen. Auch der „Juvenile Instructor", die allgemein so sehr beliebte Zeitschrift der Sonntagsschulen, wurde in der Vorlesung erwähnt. Im Jahre 1899

nun zähle die Mitgliederzahl, welche mit 22 Kindern vor 50 Jahren anfing, 104, 772 Beamtete und Schüler.

Durch Präsident George Q. Cannon in der Reihe vorgestellt, erhielten nun die noch lebenden anwesenden Mitglieder dieser ersten Klasse ein hübsches Kennzeichen oder Orden, speziell für sie verfertigt. Präsident Angus M. Cannon, auch ein Mitglied dieser ersten Klasse, erzählte einige Erfahrungen aus der Geschichte derselben.

Der Chor trug ein speziell für dieses Jubiläum verfaßtes und komponirtes Lied vor, welches heißt: „Zion's Sunday School Jubilee Hymn". Der Dichterin und dem Komponisten wurden jedem eine goldene Medaille, als Preis für ihre Lieferungen von Apostel Heber J. Grant überreicht.

Eine nun folgende Nummer des Programms, ganz einzig in ihrer Art, war die Deklamation der dreizehn Glaubensartikel von Kindern aus dreizehn verschiedenen Nationen vorgetragen. Die Kleinen waren in ihrer Nationstracht gekleidet und erledigten sich ihrer Aufgabe allerhübsch unter der Leitung des Apostels George Teasdale, der hierauf auch die noch übrigen Nationen nannte in denen das Evangelium schon gepredigt worden ist. Der 6. und 7. Vers des 14. Kapitels der Offenbarung wurde dann von den kleinen Vertretern letzterer Nationen vorgetragen.

Die Taubstummen-Sonntagsschule, welche in ihrer Sprache zusammen „das Gebet des Herrn" vortragen sollte, war aus unvermeidlichen Gründen nicht imstande, zugegen zu sein. Als Ersatz trug ihr Lehrer, der taubstumme Älteste Laron Pratt, das Lied „O mein Vater" durch Handzeichen vor, während seine Tochter, Frau Maud P. Griggs ihn mit dem Gesang des Liedes begleitete.

Die Blindenschule war aus gleichem Grunde abwesend und anstatt ihres Vortrages las ein früherer Schüler derselben einige Verse vom 29. Kapitel des Jesaiah durch gehobene (Blinden) Schrift.

Alle die schon 25 bis 45 Jahre in der Sonntagsschule im Dienste gestanden, wurden von Präsident George Q. Cannon der Versammlung bei Namen vorgestellt und besondere Bandorden wurden ihnen von Töchtern der Mitglieder der ersten Klasse angeheftet.

Das Musik-Korps lieferte noch ein Stück in trefflicher Weise, worauf ein jeder der Ersten Präsidentschaft der Kirche eine kurze Rede hielt.

Zum Schluß wurde das Lied gesungen, das in deutscher Übersetzung also lautet:

„O Du Held des wahren Glaubens
Herr Dir weih'n wir uns aufs neu,
Hier um Deine Freiheitsfahne
Stellen wir uns fest und treu."

Gebet vom Ältesten John B. Maiben.

Ein besonderes Programm ist für den Gebrauch einer jeden Sonntagsschule in allen Pfählen Zions entworfen worden und wird am Sonntag, den 10. Dezember 1899, dem wirklichen Jubiläumstage ausgeführt werden. Dieses Programm soll unter anderen Nummern auch

folgendes in sich schließen: Eine kurze Geschichte der betreffenden Sonntagsschule vom Superintendenten berichtet. — Drei Mitglieder sollen vorgeführt werden (1) das am längsten im Register der Schule verzeichnete, (2) das älteste an Jahren und (3) das jüngste an Jahren in der Schule. — In seligem Andenken soll der Sekretär die Namen der hervorragendsten verstorbenen Mitglieder der Schule vorlesen und zwar nach der Ordnung der Zeit ihres Dahinscheidens. — Vom Bischof des Bezirkes (Ward) eine Anrede — das Deklamieren der Glaubensartikel von der ganzen Schule zusammen.

Am Nachmittag oder Abend desselben Tages als Fortsetzung und Schluß des Jubiläums soll wieder eine Extra-Versammlung abgehalten werden. Das dazu bestimmte Programm enthält unter anderem folgende Nummern: — Erklärung der Feier dieses Jubiläums sowohl des am 8. Oktober abgehaltenen als auch des am 10. Dezember bevorstehenden Festes. — Ein geschichtlicher Aufsatz über die Gründung der ersten Sonntagsschule im Jahre 1849. — Der Preis-Gesang „Zions Sunday School Jubilee Hymn", vorgetragen von der Schule. — Eine kurze Vorlesung über das Wachstum der Sonntagsschulen Zions. — Vorführung durch den Bischof der ältesten Sonntagsschul-Arbeiter, sowie aller Beamteten und Lehrer der Schule. — Das Singen des Liedes: „O Du Held des wahren Glaubens" und des Schlußgesanges „Preist Gott, von dem all Segen fließt."

Zur Festlichkeit ist allen Schulen empfohlen, das Versammlungshaus passend zu bekränzen mit alten und neuen Sonntagsschul-Bannern, Fahnen oder Motto's, Immergrün, Blumen und anderen Dekorationen, während solche, die Auszeichnungen in Orden, Bändern oder sonstigen Kennzeichen erhalten haben, dieselben am Jubiläumstage tragen sollen. — Es ist erwünscht, daß die Sontagsschulen der deutschen und schweizerischen Missionen, so weit wie nur möglich, am bestimmten Tage sich durch Ausführung des Programms nach ihren besten Kräften beteiligen, besonders sollte die Geschichte der eigenen Schule (wenn auch noch so jung) die nötige Aufmerksamkeit erlangen.

Schmeichelei.

Schmeichelei — das gefährlichste Gift für die Seele, besonders für die Frauenseele! Sie kann die härtesten Herzen bezwingen, die größte Tugend begraben, den festesten Charakter in Gefahr bringen! Sie ist von Übel für den, der sie ins Leben setzt und von Übel für den, der sie empfängt! Wehe denen, die gewohnt sind, Schmeichelei als leichte Münze zu verausgaben, und wehe jenen, welche sie mit Vorliebe in Empfang nehmen! Beide erleiden unabsehbaren Schaden an Geist und Seele und können unter Umständen dem sittlichen Ruin entgegengehen.

Schmeichler — wohl sind ja diese meist beim männlichen Geschlechte zu suchen — sind ausnahmslos für alles andere eher zu nehmen als für ehrliche, ernsthafte, gesinnungstüchtige, charaktervolle Menschen mit Selbstbewußtsein und moralischem Stolz! Sie sind gedankenlose Schwätzer

oder gar Schlimmeres. Sie haben vielleicht selbstsüchtige Ziele vor Augen, die zu erreichen sie lügnerische Mittel anwenden.

Ein Frauenmund öffnet sich viel seltener, um schmeichlerische Worte zu sagen; gewiß aber sind Frauen die Hauptadresse, an welche Schmeicheleien gerichtet werden! Sie sind der fruchtbarste Boden für diese giftige Saat! Und es giebt Frauen, deren besseres Selbst derart von Eitelkeit überwuchert ist, daß sie ganz gierig lechzen nach dem süßen Gift, nicht leben können ohne dasselbe und mit Hingabe aller Würde und Mäßigung es zu erringen suchen!

Eine Frau, welche gerne Schmeicheleien hört, findet stets rasch genug diese Nahrung; Man durchschaut sehr schnell, wonach ihr Sinn verlangt, und es giebt eine Menge gefälliger, boshafter und egoistischer Leute, die ihr den Gefallen thun, sei es, um die Thörichte zu verschiedenen Plänen und Wünschen auszunützen oder hinterher über sie zu lachen! Viele werfen ja auch gerne mit schmeichelnden Ausrufen und Urteilen um sich, um sich beliebt und angenehm zu machen. Sie ahnen nicht, wie teuer sie dieses erkaufen, wie verderblich die Wirkung dieses sebstsüchtigen Mittels ist!

Gegen Schmeicheleien soll man das Ohr noch eifriger verschließen als gegen die Ausdrücke der Rohheit; denn schwache Seelen fallen unrettbar dem Hochmut und der Selbstüberhebung zum Opfer, wenn sie auf die Stimme der Schmeichler hören. Sie werden eitel über alle Maßen und infolgedessen seicht, gefühllos, wenden sich ab von dem Ernst und wahren Wert des Lebens, treten der Gefahr des Leichtsinns und der Verschwendung nahe, scheuen Arbeit und Pflicht und finden Genügen nur im Genuß!

Für eine wahrhaft gute Frau mit sittlichem Ernst, Pflichttreue und Selbsterkenntnis ist Schmeichelei aus dem Munde eines Schwätzers eine Beleidigung! Sie fühlt sich verletzt, statt erfreut, und mißtraut demjenigen, der ihr die Schmeichelei sagte! Und mit tausendfachen Recht! Nur niedere Naturen mit Kriechersinn und tückischem Gemüt oder armem Geist besudeln ihre Lippen mit falschen Worten und übertriebenem Lobe!

Besonders junge, im Streit des Lebens noch nicht geklärte und gestählte Herzen bewahre man vor dem häßlichen Gift! Schon ein Kind kann daran Schaden nehmen, wenn es ihm zu oft und unbesonnen gereicht wird! Über alles aber junge Mädchen! Mütter, laßt das Wohlgefallen an Schmeichelreden in den Seelen Eurer Töchter nicht Wurzel fassen! Belehrt sie über die Gefahr, über den wahren Wert, Sinn und Zweck aller Schmeichelei! Lehrt sie die Schmeichelei verabscheuen und gering achten! Lehrt sie die Schmeichelei betrachten als eine Giftblume, die man bemerkt, aber nicht pflückt; der man keinen Raum giebt in dem nur nach gutem und schönem verlangenden Seelengärtchen!

Freilich, gar manchmal ist eine Schmeichelei auch harmlos, gutgemeint und wirklich wahr! Das erkennt ein nur ein bißchen kluger Frauensinn sehr schnell, und er wird sich darüber freuen. Überhaupt

ist Schmeichelei leicht von Worten der Anerkennung und ernsten, freudigen Wohlgefallens zu unterscheiden!

Fassen wir die Anschauung, daß, wer uns schmeichelt, nicht unser wahrer Freund, sondern unser Feind ist! Thun wir die Augen auf im Leben, und wir werden sehen, daß sich Schmeichler nur denen nahen, die sie für thöricht und verblendet genug halten, um ihren Trugworten zu glauben!

Selected.

* *
*

Ein kluger Mensch sieht in Schmeicheleien nur Ermahnungen, wie er — sein sollte.

Am Ende des zur Neige gehenden Jahrhunderts.

Am Ende des Jahrhunderts bald angekommen,
Wo sich mehren die Zeichen der Zeit mit Macht —
Von denen aus Prophetenmund wir vernommen,
Laßt alle uns wirken, eh' einbricht die Nacht.

Da sicher wird kommen, was Gott hat gesprochen,
So lasset uns wandeln, wie 's ihm wohlgefällt —
Der ewige Bund wird von ihm nie gebrochen,
Geschwister, glaubt nur, daß der Herr sein Wort hält.

Trotzdem durch Propheten der Herr läßt verkünden,
Daß wir leben bestimmt in der letzten Zeit —
Spricht mancher oft unbewußt, wandelnd in Sünden:
Der Glaube an Gott, ist die größte Thorheit.

Laß keiner sich dadurch zu Zweifel bewegen,
Bleibt fest nur im Glauben, tragt gern Hohn und Spott —
Ihr werdet einst schauen und ernten den Segen,
Der denen verheißen, die treu dienen Gott.

Die Wissenschaft ist bis jetzt weit vorgedrungen,
Mit Secirmesser, Mikroskop in der Hand —
Doch, den Geist zu erforschen, ihr nicht gelungen,
Der beim Tode des Menschen der Hülle entschwand.

Durch's Fernrohr, Teleskop, bekannt sollte werden,
Der Mensch, mit der Schöpfung, den Wundern der Welt —
Doch sollt' er auch wandeln im Glauben auf Erden,
Um einst zu triumphieren, jenseits als Held.

Die Menschen sie wissen von all diesen Dingen,
Doch bringen sie Gott nicht das schuldige Lob.
Ist Er's doch, der sie ins Geheimnis ließ dringen
Und sie auch zur Krone der Schöpfung erhob.

Die Heiligen wissen, daß sie auserkoren
Durch Glauben ein Beispiel der sündigen Welt,
Durch Wasser und Geist sind sie wiedergeboren
Wohl dem der getreu an der Wahrheit nun hält!

N. K.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Strahlen lebendigen Lichtes III.

Das Sühnopfer. — Die ersten Grundsätze des Evangeliums.

Früchte des Glaubens.

Wenn der aufrichtige Forscher nach Wahrheit einmal überzeugt ist, daß es nur eine wahre Religion geben kann, wie es auch nur einen Allerhöchsten Gott giebt; auch daß diese Religion von Gott geoffenbart sein muß und nicht Menschenwerk sein darf und ferner, daß der erste Grundsatz dieser Religion in solchem Glauben besteht, der sich allein durch Werke beweist, dann frägt er: was muß ich thun um selig zu werden? in andern Worten, die Frage drängt sich Jedem auf, der es ernstlich meint: Was sind die zur Seligkeit notwendigen Werke? Die erste Frucht des Glaubens macht sich in der Bereuung der Sünde kund. Die Sünde gegen Gott besteht in der Übertretung Seines Gesetzes. Das Bewußtsein und Überzeugtwerden von der Sünde kommt durch den Glauben an Gott und Sein Gesetz. Dieses Überzeugtsein führt zur Demuth, zur Buße und zum Gehorsam. Eine Traurigkeit oder das Leidtraden über die Sünde ist an sich selbst keine eigentliche Buße, denn die Buße schließt nicht allein ein Leidtragen über vergangene Sünden in sich, sondern auch eine Reformation — einen festen Entschluß hinfort nicht mehr zu sündigen. Wie der Apostel Paulus sich ausdrückt, indem er an die Korinther schreibt, daß die Reue wie sie Gott haben will, eine Sinnesänderung zum ewigen Leben bewirket, aber die Reue der Welt bewirket den ewigen Tod. 2 Kor. 7 : 9 und 10. Wenn ein Sünder einzig aus dem Grunde reuig wird, weil seine Missethat entdeckt wurde, so kann das keine wahre Reue geheißen werden. Trauer und Reumüthigkeit ist wohl ein Bestandteil der Buße, denn wenn ein Gläubiger erkennt, daß er Gottes Gesetze gebrochen, empfindet er auch Gewissensbisse. Aber es sei denn, daß er ernstlich von der Ubertretung sich wendet und die Sünde nicht wieder thut, so ist auch seine Buße nicht vollständig.

Notwendigkeit der Buße.

„Höret auf Böses zu thun, lernt das Gute auszuführen", ist von jeher durch alle Zeitalter das Wort Gottes und Seiner wahren Diener gewesen. Es wird durch die Buße in praktischer Religion ein Schritt vorwärts gemacht. Dieser Schritt ist unbedingt notwendig zur Seligkeit. Ohne Buße ist der Glanbe in Christus vergebens. Er selbst sagte: „So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen." Lukas 13 : 3. Und Paulns sagt: „Zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebeut er allen Menschen an allen Enden, Buße zu thun." Apg. 17 : 30. Jesus hat auch predigen lassen

in Seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Lukas 24 : 47. Die Idee, daß Jemand gegen Gott und gegen die Menschheit sündigen kann und daß er sich einfach durch Glauben allein den Verdienst des Erlösers zur Erlassung aller Folgen seiner Missethat zuzieht, ist einer der größten Irrtümer des modernen Christentums oder der von Menschen gemachten Religionen.

Der Zweck des Opfers Christi.

Christus gab sich als ein Opfer um die Menschheit von ihren Sünden und nicht um sie in ihren Sünden zu erlösen. Sein Werk besteht darin, die Menschheit zu erlösen, indem er sie zu Gott emporzieht. Sein Evangelium lehrt Reinigung von Sünde und Erhöhung zur Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Das auf Golgatha vollbrachte Erlösungswerk ist ebensoviel mißverstanden von den modernen Geistlichen die davon predigen, als auch die Lehren des Moses und der Propheten von den Schriftgelehrten und Pharisäern, die den Nazarener verwarfen, mißverstanden war. Dieses Erlösungswerk hatte einen zweifachen Zweck. Erstens, die Menschheit von den Folgen der ersten, im Garten Eden begangenen, Sünde zu erlösen, und zweitens, den Weg zur Seligkeit zu eröffnen, um von den wirklichen, von der Nachkommenschaft Adams begangenen Sünden befreit zu werden.

Die Erlösung von der ersten oder Erbsünde.

Was nun die erste oder Erbsünde anbetrifft, so werden dadurch alle Menschen, ohne irgend welches Dazuthun ihrerseits, erlöset werden. Der Tod kam in die Welt am Anfang, dieweil das göttliche Gesetz gebrochen wurde. Der Tod kam durch den Fall auf alle Nachkommen des Adams. Christus gab sich selbst als ein Opfer für diese Sünde. „Sintemal durch einen Menschen der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung der Toten kommt. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden". 1 Kor. 15 : 21, 22. Da die Söhne und die Töchter Adams nicht persönlich an dem Falle, welcher den Tod brachte, teilnahmen und deshalb auch nicht persönlich dafür verantwortlich gehalten werden, so wird auch nicht von ihnen verlangt, irgendetwas zu dem Werke, durch das die Auferstehung der Toten kommt, beizutragen. Die Auferstehung wird sich soweit wie der Tod erstrecken. Die Folgen der Erbsünde, der Tod, werden durch die Folgen des Sühnopfers, das Leben, aufgehoben. Wenn aber diese Auferstehung, durch Christus bewirkt, stattfindet, werden auch alle die auf diese Weise vom Grab hervorgerufenen und erlösten Toten, beide Groß und Klein, nach ihren Werken gerichtet werden. Offenb. 20.

Die Erlösung von den eigenen Sünden.

Was die zweiten oder die wirklichen Sünden einer jeden Person anbetrifft, so wird Erlösung von diesen durch Glauben an Christum und Gehorsam zu Seinem Evangelium erlanget werden. Jeder mit

Vernunft ausgestattete Mensch ist für seine eigenen Handlungen verantwortlich. Er muß das von ihm Verlangte erfüllen, um von seinen Sünden erlöset zu werden. Die Macht Recht oder Unrecht zu thun ist jedem Menschen angeboren. Darin ist ihm sein freier Wille gegeben. Er kann das Böse überwinden und Gutes thun, oder er kann das Gute überwinden und Böses thun, ganz nachdem er wählet. Gleichviel, wie groß auch die Macht der ihn umgebenden Umstände oder die Gewalt der geerbten Einflüsse sind, der Wille des Menschen bleibt dennoch frei. Die Lehre von einem Lohn und von einer Strafe stützt sich auf diese persönliche Freiheit des Willens und der selbsteigenen Verantwortlichkeit, die ein Jeder durch dessen Ausübung auf sich zieht. Christus hat das und nur das für die Menschen gethan, was sie nicht selbst für sich thun konnten. Das was sie für sich selbst thun können, ist auch von jedem erwartet und verlangt. Sie können glauben, sie können Buße thun und sie können auch die Gebote Christi als Bedingungen ihrer Seligkeit annehmen und dieselben befolgen. Es sei denn, daß sie dieses thun, obwohl sie von den Toten auferwecket und vor dem Ewigen Richter erscheinen werden, können sie doch nicht erhöhet werden, um mit Ihm in seiner Gegenwart zu sein.

Erlösung beruht auf der Bedingung des Gehorsams.

Daraus kann nun ein jeder erkennen, daß Christus, obgleich Er ohne Bedingungen für die Erbsünde gestorben ist, unter Bedingungen für die Versöhnung der wirklichen Sünden der Welt den Kreuzestod erlitt. Um diese Bedingungen zu verkündigen und sie jeder Kreatur anzubieten, sandte Er Seine Apostel als Prediger des Heils in alle Welt. Es giebt keinen andern Weg zum ewigen Leben. Der Plan der Seligkeit ändert sich auch nicht, um den Meinungen und Einbildungen der Menschen zu entsprechen. Er verändert sich auch nicht in verschiedenen Zeitaltern noch unter verschiedenen Nationen. Dieser Plan ist das „ewige Evangelium“. Das Gesetz Moses war ein temporäres, unvollkommenes Gesetz fleischlicher Gebote und ward den Israeliten gegeben, weil sie das Evangelium, das höhere Gesetz verworfen hatten. Es entsprach seinem Zweck, wurde aber durch das von Christum wiedergebrachte Evangelium, diesen ewigen Erlösungsplan, ersetzt. Durch Jesum Christum allein können die Menschen erlöset werden und diese Erlösung kann nur durch Glauben an Ihn, welcher auch Gehorsam zu Seinen Geboten in sich schliest, erlanget werden.

Vergebung der Sünden.

Es ist nun klar, daß Glauben der erste Grundsatz des Evangeliums ist und Buße — ein ernstliches Ablassen von der Sünde — ist der zweite; jetzt wird es zur Notwendigkeit, den dritten Grundsatz — die Vergebung der Sünden — zu erklären. Die populäre Idee des modernen Christentums besteht darin, daß Buße schon von sich selbst Vergebung der Sünden schafft. Das ist wieder ein großer Irrtum. Die Bezahlung einer Schuld kann nicht dadurch erfolgen, indem der Schuldner einfach aufhört auf Kredit zu kaufen. Ein fester Entschluß

nicht mehr zu sündigen, versöhnt nicht die bereits begangenen Sünden. In Gottes Walten ist Ordnung, Sein Werk geschieht nach ewigen Gesetzen. Er hat Mittel nnd Wege, wodurch jeder Sünder eine Reinigung seiner vergangenen Schuld empfangen kann. Seine Gesetze sind in der geistlichen Welt sowohl als in der natürlichen Welt dieselben; diesen Gesetzen Gehorsam zu leisten ist ebenso notwendig hier auf Erden, als im Jenseits. Vergebung der Sünden widerfährt dem, der da glaubt und Buße thut, durch die Taufe, wenn dieselbe unter göttlicher Leitung und mit göttlicher Vollmacht vollzogen wird.

(Schluß folgt.)

Nicht zu weit entfernt!

(Übersetzt von L.)

Kaum hatte sie das gethan, so öffnete ihre Mutter die Thür und rief: „Ella! Komm heraus, Kind; hier ist ein kleines Mädchen, das gerne mit Dir spielen möchte.“ Eine Dame war für den Nachmittag zu Besuch gekommen und hatte ihr Töchterchen mitgebracht.

Ella war ganz entzückt, Gesellschaft zu haben, und der ganze, lange Nachmittag war kaum lang genug, um das alles, was die beiden Mädchen vorhatten, auszuführen.

Doch auch der Besuch nahm ein Ende, die Abendpflichten mußten erfüllt, das Abendessen eingenommen werden, die Bettzeit rückte heran und Ella merkte recht, daß sie sehr müde war und jetzt vor allem andern ihr Bettchen vorzog.

Ihre Schwester half ihr gewöhnlich beim Auskleiden und brachte sie zu Bett; doch diesen Abend kam ausnahmsweise ihre Mutter anstatt Lucie mit ihr.

So sprach sie denn gar bald darauf ihr Abendgebet und legte ihr Köpfchen mit einem schweren Seufzer auf ihr weißes Kissen zurück, indem sie ihrer Mutter auf ihre Frage antwortete. „Ja, Mama, es war ein sehr schöner Tag, aber nun bin ich so müde.“

„Aber sieh!“ sagte die Mutter; „Du hast ja Deine Kleider auf dem Boden liegen lassen, ist das recht.“

„Nein, Mama, aber —“

Sie vollendete den Satz nicht, denn, da ihre Mutter sie ansah, erfüllte sie ihre Pflicht, sprang aus dem Bett, um die Kleider an ihren Platz zu hängen. Aber als sie das Kleid aufhob, glitt etwas aus der Tasche, fiel auf den Boden und zerbrach. Es war der Zucker!

Ella ward es ganz schwindelig vor all den Gedanken, die ihr jetzt durch den Kopf schwirrten und ihre Augen wurden beinahe noch einmal so groß vor lauter Bestürzung. Ihre Mutter jedoch verstund bald, was sie gethan hatte, zankte sie kurz aber sehr ernstlich darüber, daß sie sich an fremdem Gut vergriffen und sagte, sie werde am folgenden Tag noch weiter mit ihr darüber reden.

Als Ella wieder allein war, so war auch der Schlaf von ihr gewichen und sie lag über die Sache nachdenkend in ihrem Bett. Und

so jung sie auch war, so erkannte sie doch wohl, daß sie den Herrn herausgefordert und Er sie gehört hatte. Wie sonderbar, daß sie die Süßigkeit, die sie nur für einen kurzen Augenblick in die Tasche gesteckt, so gänzlich vergessen konnte, so daß sie während des ganzen Nachmittags nicht mehr daran dachte; und daß gerade jetzt ihre Mutter anstatt ihre Schwester sie heute Abend zu Bett bringen, und daß gerade sie den entwendeten Gegenstand ihrer Mutter vor die Augen fallen lassen mußte! und in ihrem Herzen gestand sie sich, „der Herr kann thun mit mir, was Er will, wenn Er auch noch so weit fort ist."

Ella ist heute eine Frau und hat nun auch ein kleines Töchterchen; aber nie mehr dachte sie, sie könne Unrecht thun, ohne daß Gott sie daran hindern könnte, wenn es Ihm gefällt.

Lu Dalton im Juvenile Instructor.

Der Totensonntag.

Letzten Sonntag, den 26. November, wurde hier ein Gedächtnistag gefeiert, der dem in Amerika gehaltenen Dekorationstag entspricht. Viele der Heiligen in diesen Landen nahmen teil an dem schönen Gebrauch und auch in Zion findet sich dieses alljährlich wiederkehrende Bild, jedoch in der herrlichen Frühlingszeit, wenn die Erde sich schmückt und durch das frische Grün den kommenden Auferstehungstag verkündigt. In Berlin, wo wir diesen Tag verbrachten, waren die Straßen, namentlich in der Gegend der Kirchhöfe, voll schwarz gekleideter Menschen, die mit Kränzen beladen den Grabstätten zustrebten. Man sagte uns, daß für den Totensonntag in Berlin allein eine halbe Million Kränze gebunden worden seien.

Unter der Erde macht der Tod Alles gleich, Arm und Reich, Hoch und Niedrig; auf den Grabhügeln jedoch zeichnen sich noch die Unterschiede der Lebensstellung in prächtigen Blumenarrangements von Lorbeer mit Blüthen oder in dürftigen Kränzlein von Moos als Schmuck der Gräber ab. Doch kommt es nicht immer auf die Kostenfrage bei den ärmeren Leuten in solchen Sachen an, und oft findet man Palmen, Lilien und Rosen, die von einfacher Hand gespendet, dem innigen Gefühle Ausdruck geben, das mit dem Bilde des Verstorbenen im Herzen fortlebt. Einer ähnlichen Empfindung folgen Eltern oder Geschwister, wenn sie am Weihnachtsabend ein Christbäumchen auf ein Kindergrab stellen. Oft haben sie dasselbe auch mit Kerzen besteckt und verweilen an der Stelle, bis die Lichter niedergebrannt sind. Wie schön leuchtet doch dieser Kerzenschein im Dunkel der Nacht auf der Stelle des Friedhofes, wo die Kleinen zur ewigen Ruhe gebettet sind und welch rührendes Bild von der Familienliebe über den Tod hinaus strahlt dadurch dem Fremden entgegen!

Das Gedächtnis der Toten ist bei den Heiligen der letzten Tage ganz besonders bedeutungsvoll. Ihr Glauben lehrt sie das Andenken ihrer Toten hoch und teuer zu halten, nicht nur in Worten und Gefühlen, sondern in der That. Die Seelen der Verstorbenen werden

von ihnen nicht als ein verschwommener unbegreiflicher Geist betrachtet, der sich in der fabelhaften Persönlichkeit Gottes (nach den Ansichten moderner Christenheit) verliert. Der Geist lebt fort als ein bestimmtes Wesen, ja er ist thätig, nur der Körper ruht bis zum Auferstehungstage. Christus, unser ältester Bruder, der einzige der von jener Welt zurückgekehrt, gab Zeugnis nach den Worten der Apostel von dem Jenseits, wo er predigte, nachdem er die Thoren der Hölle, des Gefängnisses, das die Geister in Banden hielt, zersprengt hatte. Seitdem ist das Werk des Predigens zu den Toten fortgesetzt worden, und in dieser letzten Zeit nach der Prophezeihung des Propheten (Maleachi 3 : 23, 24) kam Elia mit den Schlüsseln der Werke für die Toten. Deshalb sind die Herzen der Kinder in Wirklichkeit zu den Herzen der Väter gekehrt und ein neues Leben, eine erweiterte Hoffnung öffnet sich den Heiligen in ihren Gedanken ans Jenseits, in dem Gedächtnis ihrer Heimgegangenen.

R. T. H.

Konferenz-Anzeige.

Allen Heiligen der Ost-Schweiz diene folgendes zur Nachricht:

Konferenz wird am Sonntag, den 24. Dezember 1899 in Zürich, Konradstraße No. 32 abgehalten werden; zwei Versammlungen werden stattfinden, eine morgens 10 Uhr und die andere nachmittags 2 Uhr.

In Winterthur im Gasthof zum Lamm werden auch zwei Konferenz-Versammlungen abgehalten werden und zwar am Montag, den 25. Dez., morgens 10 Uhr und 2 Uhr nachmittags.

Alle Ältesten, Heiligen und Freunde der Wahrheit sind herzlich eingeladen.

H. E. Bowmann
Präsident der schweizerischen Mission.

Vater, ich trete in deine Spuren!

Ein Vater befand sich mit seinem Knaben auf der Heimreise. Wegen hereinbrechender Dunkelheit, drohenden Unwetters und großer Müdigkeit des Jungen mußten sie unweit ihres Heimatortes über Nacht bleiben. Am andern Morgen lag tiefer Schnee, die Weiterwanderung war beschwerlich. Nachdem sie eine Strecke gegangen waren, blieb der Vater stehen, unschlüssig, ob er den Knaben mitnehmen oder bei den Bekannten zurücklassen solle. Rasch entschlossen sagte der Kleine: „Geh' nur voran, Vater, ich trete in alle deine Spuren und so werden wir beide heimkommen!“ Und in der That, so oft der Vater sich umwandte, sah er, wie der Junge genau in seine Fußstapfen eintrat. Glücklich und wohlbehalten, wenngleich nicht ohne Anstrengung, erreichten beide das heimatliche Dach.

Die Antwort des Knaben aber wollte dem Vater nicht aus dem Sinn und gab ihm viel zu denken, er mußte sich immer wiederholen, daß, wie sein Kind mit ihm stets gleichen Schritt gehalten, es auch in seinem Lebenswandel in die väterlichen Fußstapfen treten werde, daß es dann aber weit abkomme von der rechten Bahn und ins Verderben gerate. Solche schmerzliche Erkenntnis fiel dem Vater schwer aufs Herz, wie sollte er das verantworten! — „Ich will umkehren und meinen Weg einschlagen aufwärts, will trachten nach dem, was droben ist und nicht nur nach dem, das auf Erden ist,“ so lautete sein fester Entschluß, und was noch besser ist, er führte ihn aus.

Angekommen.

In der schweizerischen Mission kam der Älteste Christian Stucki von Santa Clara, Utah wohlbehalten am 5. November an und wurde nach Longnau ernannt, um dort seine Missionsarbeit zu beginnen.

In der deutschen Mission sind folgende Missionare in bester Gesundheit angekommen und haben bereits ihre Arbeit in ihren, ihnen angewiesenen Bezirken aufgenommen: Ältester J. E. Heppler von Richfield, W. W. Seegmiller von Upper Kanab, W. R. Porter von Porterville, L. F. Mönch jr. von Ogden, Spencer Clawson jr. von Salt Lake City, W. Adams von Eureka und Jos. Moser von Providence.

Entlassungen.

In der deutschen Mission sind die Ältesten John Wintle, Walter Romny und Claud H. Taylor ehrenvoll entlassen worden.

Ältester John Wintle kam am 1. Oktober 1898 in Deutschland an und arbeitete seither in Kiel und Hannover. Leider war in letzter Zeit seine Gesundheit so mangelhaft, daß er deshalb seine Heimreise schon so unerwartet früh antreten mußte. Wir bitten den Herrn ihm die volle Gesundheit zu geben, daß er seinem Wunsche gemäß bald wieder zurückkehren kann um seine Mission ganz zu erfüllen.

Ältester Walter Romny kam am 4. November 1897 hier an und arbeitete in Frankfurt, Dresden und Hamburg Conferenz. Bruder Romny ist nach der Schweiz abgereist um sich dort einige Zeit aufzuhalten.

Ältester Claud H. Taylor kam am 18. Juni 1899 hier an und arbeitete seither in der Berliner Konferenz. Leider war auch Bruder Taylors Gesundheitszustand ein solcher, daß es für weise befunden wurde, ihn deshalb nach der „North Eastern States Mission“ zu versetzen und ist er am 27. November von Glasgow nach New-York abgereist.

Mitteilungen.

Die November-Nummer des Young Woman's Journal, eine monatliche Zeitschrift der Jungfrauen-Vereine der Heiligen der letzten Tage, enthält einen interessanten illustrierten Aufsatz „Ein Blick in das deutsche Vaterland“ von unserem früheren Mitarbeiter O. W. Andelin geschrieben. Der Aufsatz ist mit kurzen Beschreibungen einiger vom Verfasser selbst besuchter Städte aufs lebhafteste ausgestattet.

Es scheint, als ob dem Staate Utah mit dem neuen Jahrhundert ein neues Zeitalter industriellen Fortschrittes blüht. Die Kapitalisten Chicagos interessieren sich für die unermeßlichen Eisen- und Kohlen-Lager des südlichen Teiles des Staates auf solch praktische Weise, daß man in nächster Zeit der Entwicklung großer Bergwerke in jenen Gegenden entgegensehen mag.

Von Dr. Karl G. Mäser, dem Redakteur des ersten Bandes dieser Zeitschrift werden wir unsern Lesern ein Schreiben in unserer nächsten Nummer vorführen, das in der „Improvement-Era“ unter der Aufschrift „Wie ich ein Mormon wurde“ erschienen ist. —

Ein höchst lehrreicher Brief von unserem Mitarbeiter, dem Ältesten Arthur Done wurde durch die in seiner Vaterstadt (Payson, Utah) herausgegebenen Zeitung veröffentlicht. Das eifrige, geistvolle Wirken dieses Missionars spricht deutlich durch die Zeilen seines Schreibens. Es käme den Interessen der deutschen Mission zu statten, wenn andere Missionare diesem Beispiele folgten und durch solch herzliche und begeisterte Worte, wie dieser Brief enthält, zuweilen einen Bericht der vorwärtsschreitenden Arbeit in diesen Landen gäben.

Letzten Freitag setzte Ältester Lewis T. Cannon wieder Fuß auf deutschen Boden. Er verlies seinen Bruder Preston, der sich in New York einer erfolgreichen Operation unterzogen, in günstigem Zustande einer schnellen Genesung. Auch sein Vater, der in einem beängstigenden Grade krank war, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Beide hatten ihre Reise nach Utah bereits angetreten. Ältester Cannon ist letzten Dienstag in sein neues Arbeitsfeld nach Wiesbaden (Frankfurt-Konferenz) abgereist.

Es gereicht uns zur Ehre, dem Ältesten John A. Widtsoe zu seinem neu erworbenen Titel Ph. D. (Doktor der Philosophie) unsere aufrichtige Gratulation darzubringen. Ältester Widtsoe erwarb sich diese hohe Auszeichnung in Göttingen (allwo er auch neben seinen Studien im Interesse der Mission thätig war), ist gegenwärtig als Chemiker an der Universität zu Berlin beschäftigt und wird in nächster Zeit die Universität Zürich in der Schweiz noch besuchen um gründlich zur Arbeit in speziellen Fächern präpariert, mit den vorzüglichsten Methoden ausgestattet, seinem Amte in Utah sich widmen zu können. Mögen die neu erworbenen Talente nach seinem eigenen Wunsche, ihn auch um so tüchtiger im Werke Gottes machen und unerschütterlich als ein furchtloser Streiter für die Wahrheit!

Über die Wirkung alkoholischer Getränke auf den chemischen Vorgang der Verdauung haben zwei amerikanische Gelehrte des physiologischen Instituts der Yale-Universität in New Hafen, Chitten-don und Mandel, Versuche mittels künstlicher Verdauungsexperimente angestellt, in denen die verdauende Flüssigkeit unter bestimmten gleichbleibenden Bedingungen zur Einwirkung auf verschiedene Nahrungsstoffe gebracht wurde. Absoluter Alkohol schien in vier Fällen thatsächlich die Verdauungsthätigkeit anzuregen, doch durfte die Menge gegenwärtigen Alkohols nicht 1 bis 2 Prozent übersteiger. Wenn Alkohol in Mengen von über 2 Prozent hinzugefügt wurde, so wurde die Verdauung merklich gehemmt, in einem Falle, wo 3 Prozent Alkohol angewandt wurden, ging die Verdauungsthätigkeit in einem Verhältnis von 17,6 Prozent zurück.

Inhalt:

Jährliche Abonnementspreise:
Für Deutschland 4 Mk. Schweiz 4 Fr. Amerika 1 Dollar franko.

Verlag und verantwortliche Redaktion: **Arnold H. Schultheß, Hamburg, Spaldingstr. 49**

Adresse des schweizerischen Missionscomptoir: **H. E. Bowmann, Bubenbergstr. 3, Bern.**

Druck von Schröder & Jeve, Hamburg, kl. Reichenstraße 9—11.